

Klaus Kordon

# HILFE, ICH WILL KEINEN HUND!



**BELTZ**  
& Gelberg



## Meine, deine, unsre Rieke

Für Miri, Mo und Jessy hätte jetzt alles gut werden können. Wenn Miri nicht schon bald eine neue Sorge gequält hätte – die, wann denn die halbe Portion Büchsenfleisch, die Rieke jeden Tag fraß, hinten wieder rauskam. Das war ja ganz unnatürlich, dass da nichts passierte.

Munter lief Rieke beim Gassigehen neben Miri her, manchmal über eine halbe Stunde lang – und nichts passierte.

Wieder geriet Miri in Panik. »Überall pinkelt sie hin«, schimpfte sie, wenn sie endlich mit Rieke zurückkehrte. »Aber sie macht kein noch so klitzekleines Häufchen. Das darf doch aber nicht alles drinbleiben. Sonst platzt ihr noch mal der Bauch.«

Jessy riet ihr, Geduld zu haben. Mo sagte, so schnell platze niemandem der Bauch. Auch Hunden nicht. Und notfalls helfe ein Abführmittel.

Ein Vorschlag, der Jessy nicht gefiel. »Um Himmels willen!«, sagte sie. »Rieke ist ja noch nicht stubenrein. Willst du, dass sie uns den Flur

vollkackt?«

Das wollte Mo nicht. Da brauchte er nur an Riekes Pinkelei zu denken. Dreimal hatte sie uns in die Küche und zweimal in den Flur geschifft. Zum Glück hatte Jessy diese »Seenlandschaften« vorausgesehen. Gleich an Riekes erstem Tag bei uns hatte sie gesagt, dass wir außer der Küchentür alle anderen Türen vorläufig geschlossen halten sollten, und aus Vorsicht neben Riekes Decke gleich noch jede Menge andere alte Decken ausgebreitet. In der Küche ist so ein See ja nicht schlimm. Dank der Fliesen. Einfach aufwischen und den See gibt's nicht mehr. Für unseren Teppichboden wäre er Gift.

Aber jetzt ging's ja nicht um einen See, Rieke wollte und wollte einfach kein Häufchen aus sich rauslassen. Durch den Stadtpark und alle umliegenden Straßen wanderte Miri mit ihr, doch den Kotbeutel zum Auflesen von Riekes Würstchen hatte sie ganz umsonst mitgenommen.

Mal schnupperte Rieke an einem Rinnstein, mal an einem Baum, mal an irgendwelchen Sträuchern. »Lösen« aber, wie das in Miris Hundebuch genannt wird, wollte sie sich nicht.

Vielleicht war Miri jetzt zum ersten Mal ein bisschen sauer auf Rieke. Wir wohnen ja in einem Hochhaus. Zwar nicht ganz oben, sondern nur im fünften Stock, aber da macht es keinen Spaß, immer wieder ganz umsonst im Fahrstuhl mit Rieke auf die Straße runterzudüsen und ewig lange ganz umsonst durch den Stadtpark zu latschen. Sie verträdelte mit diesen langen Gassi-Touren ja oft ganze Nachmittage. Ihre Freundinnen wurden schon ungeduldig. Seit Rieke da war, hatte Miri kaum noch Zeit für sie.

Ich beobachtete das alles nur voller Schadenfreude. Durfte das aber nicht zeigen. Weil das Mo und Jessy nicht gefallen hätte und Miri sonst nur noch wütender auf mich geworden wäre.

Na ja, manchmal tat sie mir auch leid. Aber nur heimlich. Weil sie sich ja kaum noch wegwagen durfte von zu Hause. War kaum abzuschätzen, ob oder wann Rieke vielleicht doch mal musste. Oft, wenn es Miri gerade überhaupt nicht passte, wurde Rieke mit einem Mal unruhig. Dann lief sie hin und her und sah Miri an, als wäre es höchste Zeit zum Gassigehen. Hastig leinte Miri sie an und raste mit ihr zum Fahrstuhl und aus dem Haus.

Und was passierte?

Nichts!

Rieke schnüffelte nur an allem herum. Auf die Idee, irgendwo ein kleines Häufchen abzulegen, das Miri aufsammeln konnte, kam sie nicht.

Wütend stand Miri wieder vor der Tür – bis das Spiel von Neuem losging und sie ein zweites oder sogar drittes Mal mit ihr losziehen

musste. Und das nur, um danach wieder total genervt nach Hause zu kommen.

»Ich weiß nicht, ob sie nicht will oder nicht kann«, beschwerte sie sich bei Mo. »Sind etwa alle Hunde so komisch?«

Ich sagte dazu lieber nichts. Ist ja *deine* Rieke, dachte ich nur. Du hast sie gewollt, sieh zu, wie du sie zum Kacken bringst.

Es ging aber nicht immer nur Miri mit Rieke Gassi. Auch Mo oder Jessy spazierten, wenn sie Zeit hatten, mit ihr durch den Stadtpark. Manchmal sogar zu zweit. Nur ich, ich klinkte mich aus. Rieke war Miris Hund! *Ich* hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun.

Ich wusste ja, wenn ich mich auch nur ein einziges Mal überreden ließ, mit Rieke um die Häuser zu ziehen, musste ich bestimmt bald öfter mit ihr gehen und darauf warten, dass sie endlich mal kackte.

Ein paar Tage lang ging das gut. Ich blieb stur und verweigerte das Gassigehen und alle akzeptierten das. Bis Jessy eines Abends fand, dass es ein Fehler war, wenn Mo und sie mir das weiter »durchgehen« ließen. »Aus pädagogischen Gründen«, wie sie sagte.

Sie riefen mich zu sich – es war im Wohnzimmer und Miri war nicht dabei – und sagten, dass es besser sei, wenn Miri an den Abenden nicht allein mit Rieke Gassi ging. Noch sei Rieke ja viel zu klein, um Miri beschützen zu können. Ob ich nicht, wenn sie keine Zeit hätten, mit Rieke zu gehen, ein bisschen auf meine große Schwester aufpassen wollte?

Ein ziemlich simpler Trick! Aber ich sagte nichts, presste nur die Lippen aufeinander und kuckte böse. – Hatte *ich* Rieke gewollt? *Miri* hatte einen Hund haben wollen, mich hatten sie mit 3:1 überstimmt. Und jetzt sollte ich auch noch mitlatschen müssen, wenn Miri mit Rieke Gassi ging?

Eine Weile sah Jessy mich nur an, dann sagte sie: »Hör mal zu, Paulchen! Wir vier sind doch eine Familie, die sich lieb hat, oder? Da muss doch einer für den anderen da sein. Ich verstehe ja: Du hast gesagt, du willst keinen Hund. Und Miri sagt, dass Rieke ihr gehört, ihr allein. Und da denkst du: Gut, dann soll sie sich auch allein um sie kümmern. Und da liegst du nicht mal ganz falsch. Wer ein Tier zu sich nimmt, muss auch die Verantwortung für dieses Tier übernehmen. Aber wenn du Fragen zu deinen Schulaufgaben hast, wie oft bittest du Miri, dir zu helfen? Und was schenkt sie dir dann? Sie schenkt dir ihre Zeit. Wäre es da nicht fair, wenn auch du ihr ab und zu mal was von *deiner* Zeit schenkst? Also dich mal um Rieke kümmerst?«

Was blieb mir da anderes übrig, als zu nicken? Wenn auch nur zähneknirschend. Es ging ja nicht um irgendeinen Abend, es ging gleich um diesen ersten Abend. Mo und Jessy wollten ins Kino – und im

Fernsehen wurde ein ganz besonders tolles Fußballspiel übertragen: Bayern gegen Dortmund. Alle meine Freunde wollten es sich ansehen. Und ich? Ich würde nun mindestens die erste Halbzeit verpassen.

Die Hände in den Jackentaschen vergraben und mit einem Gesicht, als wäre es aus Stein, ging ich an diesem Abend neben Miri und Rieke her.

So was Bescheuertes! Sonst war ich für Miri immer nur der kleine Bruder, der ihr keinen Blick wert war, wenn wir uns auf dem Schulhof trafen. Und jetzt sollte dieser Däumling, für den sie sich in der Schule genierte, auf einmal ihr Bodyguard sein?

Miri dachte nicht so viel nach. Ohne Ende plapperte sie vor sich hin. Von ihrem Stress in der Schule erzählte sie und von ihren Freundinnen, von denen zwei schon einen Freund hatten. Und danach kam all das, was sie sich vielleicht zu Weihnachten wünschen würde. Eine Liste, die kein Ende nahm.

Rieke zog uns mal hier-, mal dorthin. Sie musste ja an der Leine gehen. Wie hätten wir sie sonst finden sollen, falls sie irgendeiner Maus oder Katze nachjagte? Es wurde ja schon langsam dunkel, und so schwarz, wie sie ist, hätten wir sie garantiert bald verloren. Auf ihren Namen oder Miris Pfiff hört sie nur, wenn sie Lust darauf hat.

Immer wieder sah ich zu den Fenstern hoch, hinter denen inzwischen schon Licht angegangen war. Bestimmt kuckten die Leute dort alle Bayern gegen Dortmund. Ich aber musste mit Miri und ihrem blöden Köter durch die Straßen schleichen, als hätten wir nicht auch einen Fernseher.

Irgendwann, die erste Halbzeit musste schon so gut wie vorüber gewesen sein, konnte ich Miri nicht länger zuhören. »Vielleicht stimmt mit deiner Rieke ja irgendwas nicht«, lästerte ich. »Die weiß ja nicht mal, wie man scheißt.«

Sofort vergaß Miri, wie oft sie selber über Rieke geschimpft hatte. »Quatsch!«, verteidigte sie ihre Freundin fürs Leben. »So was müssen alle kleinen Hunde erst lernen.«

»Dann mach's ihr doch vor«, höhnte ich weiter. »Zeig ihr, wie's geht.«

»Pass nur auf, sonst führe ich dir gleich mal vor, wie's geht«, schimpfte Miri da und tat, als wollte sie mir in den Bauch boxen. Mitten in der Bewegung aber erstarrte sie. »Da!«, flüsterte sie, als hätte sie irgendwas ganz Tolles entdeckt. »Kuck doch – sie hat gemacht! Endlich! Sie hat gemacht!«

Ich sah in die Richtung, in die sie zeigte, und brauchte eine Weile, bis ich die kleine, dicke Wurst entdeckte, die da unter einem Busch lag. War ja ziemlich dunkel unter den dicht belaubten Zweigen. Und daneben stand Rieke und sah uns an, als erwartete sie unsere

Glückwünsche.

»Rieke!«, rief Miri dann auch wirklich und strahlte wie ein Tausend-Watt-Scheinwerfer. »Das hast du aber fein gemacht! Dafür bekommst du nachher eine Belohnung.«

Ich strahlte auch. Wenn auch vielleicht nicht ganz so hell wie Miri. Jetzt würde ich wenigstens noch die zweite Halbzeit zu sehen bekommen. Vor lauter Dankbarkeit bückte ich mich, um Rieke zu streicheln. – Ich glaube, es war das erste Mal.

Aber wie freute Rieke sich über unsere Freude! Mal sprang sie an Miri hoch, mal an mir. Und da, na ja, da kraulte ich sie auch noch ein bisschen hinter den Ohren. Weil sie das besonders mag. Mit ihren Pfoten kommt sie dort ja nie richtig ran.

Leider dauerte unsere Freude nicht lange. Denn als Miri die Wurst mit dem Kackbeutel, den sie über ihre Hand gezogen hatte, aufgenommen und den Beutel danach umgestülpt hatte, stutzte sie. Und dann ekelte sie sich, obwohl ihre Hand dabei ganz sauber geblieben war.

»Ih!«, rief sie. »Was ist denn das?«

Jetzt begriff ich gar nichts mehr. Was hatte sie denn erwartet? Schokolade? »Na, was soll das schon sein?«, fragte ich ungeduldig. War ja schon so gut wie auf dem Weg vor den Fernseher. »Kacke natürlich.«

»Sieht so etwa Kacke aus?«

Sie hielt mir den Beutel so dicht vor die Augen, dass ich vor Schreck beinahe hingefallen wäre. Wollte sie mir das Braune darin etwa ins Gesicht schmieren? Dann aber, im Laternenlicht, sah ich es: In dem kleinen, durchsichtigen Plastikbeutel war keine Kacke. Ein dicker Zigarrenstummel lag drin. Irgendwer hatte ihn weggeworfen – und weil wir so darauf gehofft hatten, dass Rieke endlich zur Sache kam, hatten wir nur gesehen, was wir sehen wollten.

Was für eine Enttäuschung! Als ob jemand im Lotto gewonnen und vergessen hat, den Lottoschein abzugeben. Nur Rieke, die freute sich immer noch. Mit unserer Begeisterung hatten wir sie in allerbeste Stimmung versetzt. Aber durften wir ihr böse sein? Was konnte sie denn dafür, dass es unter dem Busch so dunkel war?

»Ist ja gut! Ist ja gut!«, flüsterte Miri ihr zu und streichelte sie. »Du kannst ja nichts dafür.«

Und das stimmte sogar. Auch ich nahm ihr nichts übel. Was eine echte Leistung von mir war, denn jetzt durften wir noch ganz lange nicht nach Hause gehen. Also würde ich höchstens noch den Rest der zweiten Halbzeit Bayern gegen Dortmund zu sehen bekommen.

Und so war's dann auch. Und in den letzten Minuten fielen keine Tore mehr. Und bevor die Zusammenfassung kam, in der alle Tore noch mal gezeigt wurden, musste ich ins Bett. Denn da waren Mo und Jessy